

Erscheinungsweise: 6mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einseitige Fortsetzung 10 Pfg., außerhalb desselben 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Schluss für Inseratannahme 10 Uhr vormittags. Telefon 9.

Mittwoch, den 6. November 1912.

Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn Mk. 1.25 vierteljährlich, Postbezugspreis für den Orts- und Nachbarortverkehr Mk. 1.30, im Fernverkehr Mk. 1.50. Beleggeld in Württemberg 30 Pfg., in Bayern und Reich 42 Pfg.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung,

betr. die Angestellten-Versicherung.

Nach § 2, Abs. 2 des Versicherungsgesetzes für Angestellte vom 20. Dezember 1911 (Reichs-Gesetzbl. S. 989) hat das Oberamt die Ortspreise, nach denen der Wert der Sachbezüge berechnet wird, wie folgt festgesetzt:

I. bei männlichen Versicherten:

- 1. Kost, einschließlich Getränke auf 500 M
- 2. Wohnung:
 - a. bei einem ledigen Versicherten auf 150 M
 - b. bei einem verheirateten Versicherten auf 300 M
- 3. Licht:
 - a. bei einem ledigen Versicherten auf 10 M
 - b. bei einem verheirateten Versicherten auf 25 M
- 4. Heizung:
 - a. bei einem ledigen Versicherten auf 25 M
 - b. bei einem verheirateten Versicherten auf 70 M

II. bei weiblichen Versicherten:

- 1. Kost einschließlich Getränke auf 400 M
- 2. Wohnung auf 120 M
- 3. Licht auf 10 M
- 4. Heizung auf 25 M

Calw, den 5. November 1912.

A. Oberamt:

Amtmann Rippmann.

Bekanntmachung,

betr. die Landtagsabgeordnetenwahl.

Die Ortsvorsteher

werden beauftragt, die in ihrer Registratur aufbewahrten, von der letzten Reichstagswahl herrührenden, gebrauchten Wahlumschläge alsbald zu vernichten und spätestens bis Samstag, den 9. November d. J. s. Vollzugsbericht, evtl. Fehlanzeige, hierher zu erstatten.

Die den Schultheißenämtern in einigen Tagen zu gehenden, bei der Abstimmung benötigten wählenden Wahlumschläge sind, soweit nicht Anlaß vorliegt, ein-

zelne in entsprechender Anwendung des Art. 18 a, Abs. 2 des Landt.-Wahl-Gesetzes dem Wahlprotokoll beizugeben, von den Distriktswahlkommissionen unmittelbar nach jedem Wahlgang zu vernichten.

Calw, den 5. November 1912.

A. Oberamt: Binder.

Der Balkankrieg.

Konstantinopel, 5. Nov. Die Stadt, zumal Pera und Stambul ist ruhig. Große Bewegung herrscht auf den Straßen in Stambul, besonders in der Nähe der Bahnhöfe und der Hohen Pforte. Die Straßen sind voll von Flüchtlingen, die ankommen, und von Soldaten, die ankommen oder abreisen. Die muslimanische Bevölkerung ist unter dem Eindruck von dem Rückzug der Armee von einer tiefen Traurigkeit ergriffen und erscheint resigniert. Nirgends aber zeigt sich die geringste Gärung. Infolgedessen erscheinen die alarmierenden Gerüchte und die Furcht vor schweren Tumulten für den Augenblick unbegründet. Das am Morgen in Pera verbreitete Gerücht, die Kurden hätten in Stambul eine verdächtige Zusammenkunft gehabt, ist falsch. Die Kurden, die in Stambul in großer Zahl als Lastträger arbeiten, wurden durch Vermittlung einiger einflussreicher Beys in der Moschee Agia Sofia zusammenberufen. Dort richteten die Beys die Mahnung an sie, es sei ihre Pflicht, ihre Arbeit auszugeben und in den Kampf gegen den Feind zu ziehen. Wie bereits angekündigt, ergreift die Regierung Maßnahmen, um die Ordnung sicher zu stellen. Sie bildet Abteilungen aus Feuerwehrlenten und besetzt die Hauptplätze in Pera mit Polizeiposten. Patrouillen durchziehen die europäischen Viertel. Trotzdem mußten, da verschiedene Fremdenkolonien Befürchtungen äußerten, die fremden Vertretungen an Schutzmaßnahmen denken. Die Ankunft der 2. Stationäre, die für morgen erwartet wird, hat die Fremden beruhigt. Der Auszug der Bevölkerung von Rodosto und der Stranddörfer zwischen Rodosto und Konstantinopel hat begonnen.

Belgrad, 5. Nov. Einer Privatmeldung zufolge sind die serbischen Truppen bis 50 Kilometer nördlich von Saloniki vorgerückt. Die westlichen Kolonnen sollen vor Monastir eingetroffen sein.

Petersburg, 5. Nov. Der neue bulgarische Gesandte Bobtschew formuliert in der „Rjetich“ die territorialen Forderungen des Balkanbundes. Montenegro verlangt das Wilajet Skutari, Serbien Altserbien und einen Eingang zum Meer, Griechenland Thessalien, Epirus und Elbassana. Die durch den Vertrag von San Stefano Bulgarien zugeordneten Gebiete genügen heute nicht, sie müssen ergänzt werden durch Salonik, Adrianopel, Debeagatsch. Vielleicht befürchte man, daß selbst die verbündeten Griechen und Serben Bulgariens Forderungen unmäßig fänden; das sei eine unnötige Befürchtung, die Verbündeten hätten alles vorher vereinbart. Daß Rumänien ernstlich auf Kompensationen hoffe, glaubt Bobtschew nicht. Bulgarien werde sich auch nicht durch eine rumänische Mobilmachung einschüchtern lassen. Auch werde sich wohl Rumänien vor Abenteuern hüten, da Bulgarien auf die Rückgabe des rumänischen Ufers des Schwarzen Meeres verzichte. Die Verbündeten wünschten bei der bevorstehenden Auserlegung der Friedensbedingungen allein mit dem Gegner zu verhandeln und die Balkangrenzen zu regulieren. Erst wenn man die Gebietsabtretungen mit der Türkei geregelt hat, wird man sie Europa zur Genehmigung vorlegen.

Wählerversammlung der liberalen Parteien.

Calw, 6. November 1912.

Landtagsabgeordneter E. Staudenmeyer über seine Tätigkeit im Landtag.

Nach kurzer Pause, während welcher Conrad Hauffmann sich verabschiedete, betrat Landtagsabgeordneter Staudenmeyer das Rednerpult, um etwa auszuführen: Es ist eine eigentümliche Erscheinung in unserer politischen Leben, daß die konservative Partei, vereinigt mit dem Bund der Landwirte, immer mehr in das Schlepptau des Zentrums geraten ist. Das ist von besonderem Interesse, als es die Nachfahren jener Bauern sind, die, im innersten Kern ihres Wesens freisinnig, vor Jahrhunderten gegen die Gewalt von Rittertum und Kirche sich wehren mußten, deren heutiges Geschlecht aber von den Konservativen zu ihrer Stärkung mißbraucht werde. Die Bewegung geht von Norddeutschland aus; dort ist der Bund der Landwirte gegründet worden, um die Einflußlosigkeit der Konservati-

Lichtenstein.

76) Romantische Sage von Wilhelm Hauff.

Noch immer sprach der Ritter von Lichtenstein kein Wort. Mit bekümmertem Miene hatte er diesen Anstalten zugesehen und sich dann abgewendet. Der Herzog schritt mit leichtem Reigen des Hauptes an dem alten Ritter vorüber zur Türe, und die wunderliche Figur des Kanzlers Ambrosius Bolland folgte ihm mit majestätischen Schritten. Hatte der Herr den Alten nicht gegrüßt, glaubte auch der Kanzler ihm dies nicht schuldig zu sein. Er warf nur einen türkischen Blick nach dem Blase hinüber, wo jener noch immer stand, und sein großer, zahnloser Mund verzog sich zu einem höhnischen Lächeln. In der Türe stand der Herzog stille, er sah rückwärts, seine bessere Natur schien über ihn zu siegen, er kehrte zur Verwunderung des Kanzlers zurück und trat zu Lichtenstein.

„Alter Mann!“ sagte er, indem er vergeblich strebte, seine tiefe Bewegung zu unterdrücken, „du warst mein einziger Freund in der Not, und in hundert Proben habe ich deine Treue bewährt gefunden, du kannst es mit Württemberg nicht schlimm meinen. Ich fühle, es ist einer der wichtigsten Schritte meines Lebens, und ich gehe vielleicht einen gewagten Gang. — Aber wo es das Höchste gilt, muß man alles wagen.“

Der Ritter von Lichtenstein richtete sein greises Haupt auf; in den weißen Wimpern hingen Tränen. Er ergriff Alerichs Hand: „Weibet,“ rief er, „nur dies-

mal, diesmal folget meiner Stimme. Mein Haar ist grau, ich habe lange gelebt, Ihr erst drei Jahrzehnte.“ — Indem ertönten die Trommeln der Landsknechte in dem Hof. Das ungeduldige Stampfen der Rösse drang herauf, und die Herolde stießen, zur Huldbigung rufend, in die Trompeten.

„Jacta alea esto! war der Wahlspruch Cäsars,“ sagte der Herzog mit mutiger Miene. „Jetzt gehe ich über meinen Kubikon. Aber dein Segen möchte mir frommen, alter Mann, zum Rat ist es zu spät!“

Der Ritter blickte schmerzlich aufwärts. Die Stimme versagte ihm, er drückte segnend seines Herzogs Rechte an die Brust. Noch zögerte Alerich bei ihm, da streckte der Kanzler den langen, dünnen Arm unter dem gelben Mantelein hervor und winkte ihm mit der Pergamentrolle. Er war anzuschauen, wie der Versuchter, dem es gelingt, eine arme Seele mit sich hinabzuziehen. Alerich von Württemberg riß sich los und ging, um sich von seiner Hauptstadt huldigen zu lassen.

6.

Kein Feuer, keine Kohle
Kann glühen so heiß
Als heimliche Liebe,
Von der niemand weiß.
Altes Volkslied.

Die Besorgnisse des alten Herrn schienen nicht so unbegründet gewesen zu sein, als Ambrosius Bolland sie dargestellt hatte. Ein sehr großer Teil des Landes fiel zwar dem Herzog zu, weil die Vorliebe für den angestammten Regenten, der Druck des Bundes und die anfangs so siegreichen Waffen Alerichs viele bewogen,

die Huldbigung, die sie gezwungenerweise dem Bunde getan, zu vergessen und sich für Württemberg zu erklären.

Aber die neue Huldbigung, die alle früheren Verträge umstieß, das Gerücht, daß manche Stadt durch Gewalt zu diesen Formen gezwungen worden sei, bewirkte wenigstens, daß der Herzog keine Popularität gewann, ein Mangel, der in so zweifelhafter Lage oft nur zu bald fühlbar wird. Noch beharrten Urach, Göppingen und Tübingen auf ihren, dem Bunde geleisteten Pflichten, denn ihre blühdisch gesinnten Obervögte zwangen sie mit Gewalt dazu. Zu Urach hauste Dietrich Spät, des Herzogs bitterster Feind. Er brachte in wenigen Tagen so viel Mannschaft auf, daß er nicht nur sein ganzes Amt im Zaume hielt, sondern auch Einfälle in die Ländereien machte, die dem Herzog wieder zugefallen waren. Es ging auch das Gerücht, die Bundesstände seien schnell von Nördlingen aufgebrochen, jeder in seine Heimat geeilt, um frische Heere aufzubieten und Alerich zum zweitenmal auf Leben und Tod zu bekämpfen.

Alerich selbst schien weder der einen noch der andern dieser Besorgnisse Raum zu geben. Er pflog bei verschlossenen Türen mit Ambrosius Bolland Rat. Man sah viele Eilboten kommen und abgehen, aber niemand erfuhr, was sie brachten. In Stuttgart aber glaubte man fest, der Herzog müsse in der fröhlichsten Stimmung sein, denn wenn er mit seinem glänzenden Gefolge durch die Straßen ritt, alle schönen Jungfrauen grüßte und mit den Herren zu seiner Seite scherzte und lachte, da sagten sie: „Herr Alerich ist wieder so lustig wie vor dem armen Konrad.“ Er hatte seinen Hofstaat wieder

ven Partei wieder zu stärken. Um das zu tun, braucht man Abgeordnete, braucht man Wähler u. muß die Interessenpolitik in die Kreise der Bauern hineingetragen werden, in einer Art, die häufig über die Agitationsweise der Sozialdemokratie hinausgeht. — Im Landtag habe der Kampf auch nach links geführt werden müssen. Zwar hätten die Sozialdemokraten in der Hauptsache sachlich an den Beratungen und Arbeiten teilgenommen, bei den entscheidenden Abstimmungen aber sei eben doch die Direktive der Parteileitung und die der Masse der Genossen ausschlaggebend gewesen. (Staatsbewilligung u. Ablehnung). — Daß Württemberg mit seinen Finanzen nicht rosig gebettet sei, merke der Steuerzahler am besten an seinem Steuerzettel. Württemberg hat einen fortgesetzt erhöhten Staatsbedarf: anno 1877 habe der Etat noch mit 41 Millionen abgeschlossen, 1912 mit 106 Millionen. An Schulden haben wir es auf 655 Millionen gebracht; sie erfordern zu ihrer Verzinsung jährlich 23 Millionen Mark. Zumeist seien es rentierende Schulden der Eisenbahnerverwaltung, des Verkehrs, bis auf etwa 22 Millionen Schulden allgemeiner Art. Durch die wirtschaftliche Entwicklung hat es die Eisenbahnerverwaltung zu schönen Erträgen gebracht: nicht nur eine Verzinsung des Anlagekapitals sei erreicht, sondern auch dem Reservefonds konnten hübsche Summen zugeschoffen werden: im letzten Jahr der Berechnung waren es 6 Millionen Mark über die Verzinsung. Die Einkommensteuer deckt mit 21,6 Millionen ein Drittel des Gesamtsteuerbedarfs. Sparsamkeit war auf allen Gebieten dringend geboten. Als eine der ernstesten Aufgaben des Landtags war die des Bahnhofsumbaus in Stuttgart, der 110 Millionen Mark kosten soll, eine für unser kleines Land außerordentlich hohe Summe. Aber an dem ist es durchaus nicht, daß Stuttgart verpflichtet gewesen wäre, diese Summe allein aufzubringen, der Umbau war durch die Entwicklung des Verkehrs und die Besorgung um dessen Sicherheit geboten und die Parteien hatten alle, bis auf den Bauernbund, für den Umbau gestimmt. Durch die Bauordnung ist den Gemeinden ein wesentlich größerer Einfluß auf den baulichen Zustand des Ortes eingeräumt worden als bisher, durch das Recht der Erlassung von Ortsbauordnungen. Zum Schulgesetz stellt sich die Sozialdemokratie im diesmaligen Wahlkampf als ausschließliche Hüterin der Volksschulbildung. Die Regierung wollte bei einlässigen Schulen 70, bei mehrklassigen 80 Schüler als höchste Grenze zulassen, bei Abteilungsunterricht 10 Kinder weiter. Die Kommission hat auf einen Antrag Hieber hin diese Zahlen (70 und 80) um 10 ermäßigt. Natürlich ist ohne weiteres zuzugeben, daß 40 Kinder, wie die Sozialdemokratie forderte, von einem Lehrer leichter unterrichtet werden können, als noch einmal so viel. Aber ein solches Verlangen kostet etwas! Wir von der Volkspartei hatten den einmütigen Wunsch, die Volksbildung nach Möglichkeit zu heben, während der Bauernbund in diesem Punkt außerordentlich zurückhielt. Die Gemeinden wollten wir nicht zu sehr belastet sehen, wenn gleich es das Interesse unseres Volkes und unsrer Kinder verlangte, daß die Frage der Gemeindebelastung bis zu einem gewissen Grade in den Hintergrund trete. Bei Ausführung der Regierungsvorlage hätte es sich um einen jährlichen Mehraufwand für Besoldungen von 263 000 Mark gehandelt, beim Kommissionsantrag um 526 000 M. und beim sozialdemokratischen um 7534 000 Mark. Dazu kommt noch der Bauaufwand für die Gemeinden nach der Regierungsvorlage 678 000 Mark, Kommissionsantrag 7 436 000 Mark und der der Sozial-

demokratie 91 816 000 M. Bei dieser Sachlage konnten wir unmöglich der Sozialdemokratie zustimmen. So sehr durfte man die Gemeinden nicht belasten und außerdem hätten innerhalb kurzer Zeit sofort 4800 Lehrer angestellt werden müssen. Auf den Bezirk Calw umgerechnet, wäre von ihm aufzubringen gewesen nach der Regierungsvorlage mehr 8840 Mark, nach dem Kommissionsantrag 14 800 Mark, dazu der einmalige Bauaufwand von 96 000 Mark. Diese Summen vermag der Bezirk im Interesse der Volksschule zu leisten. Im Lehramt wollte die Sozialdemokratie Religion als Pflichtfach gestrichen wissen. Haußmann war es, der in der Generaldebatte hervorhob, wie notwendig er es für einen Kulturstaat halte, daß er den Kindern Gelegenheit schaffe, christliche Religion in sich aufzunehmen. Wenn die Kinder später im Leben draußen dann ihre Religion über Bord werfen, dann ist das ihre Sache, der Staat jedenfalls hat seine Schuldigkeit getan. Diese Gesichtspunkte waren für uns maßgebend, den Antrag einzubringen, daß der Religionsunterricht ausschließlich vom Geistlichen gegeben werden soll. In Deckenpfronn wurde mir entgegengehalten: die Simultanschule sei die gottlose Schule. Ich konnte dem Manne sagen: Durchaus nicht! Wir haben die simultane Schule doch schon in unsern höheren Schulen und dafür ist gesorgt, daß die Simultanschule nicht zur gottlosen Schule wird. Was würde es in konfessionell gemischten Gemeinden den Kindern der Minderheit verschlagen, wenn sie die Schule der Mehrheitskonfession besuchten? Nichts, aber die Gemeinde hätte je nachdem bedeutend weniger Ausgaben! Wir haben Gemeinden mit konfessionellen Schulen, die von drei, fünf und acht Kindern besucht werden. Die Kinder sollten ihrer Konfession nach von den Geistlichen in der Religion unterrichtet werden. Wir hatten den Antrag gestellt, Simultanschulen da einzuführen, wo 150 Familienväter sie beantragen: aber dieser, wie auch der gemeinschaftlich mit der deutschen Partei gestellte Antrag, der Erhöhung der Zahl der Familienväter auf 300, fiel durch. Das war die Schuld der Sozialdemokratie, deren Fraktion bei der Abstimmung in drei Teile gespalten war. Drei Mitglieder haben für unsern Antrag gestimmt, sieben dagegen und fünf rannten während der Abstimmung zum Saal hinaus. Wir verlangten weiter eine Uebernahme der persönlichen Volksschullasten auf den Staat, um dadurch eine Entlastung weniger steuerkräftiger Gemeinden und eine stärkere Belastung der Großstädte herbeizuführen. Das wäre ganz gerechtfertigt. Hätten die Konservativen die Interessen des platten Landes richtig verstanden, dann hätten sie für unsern Antrag eintreten müssen; so haben sie ihn niedergestimmt. Die Erbauung des Neckarkanal und Hebung der Rheinschiffahrt hat die Kommission wiederholt beschäftigt. Die Sache steht so, daß, wenn der Widerstand Hollands gegen die Erhebung von Schiffsahrtsabgaben beseitigt ist, wir in absehbarer Zeit dazu kommen, den Kanal, den wir für unsere württembergische Industrie so sehnlich wünschen, von Mannheim bis Heilbronn und später bis herauf nach Cannstatt, zu bauen. Durch die Regelung der Frage der Löferei hat die Belästigung der Werkbesitzer an der Nagold aufgehört. An sonstigen Gesetzgeberrischen Arbeiten führte der Redner auf: Regelung des Gerichtsvollzieherwesens, Aenderung der Landes-Feuerlöschordnung. Die Einführung von Landwirtschaftskammern, in denen die Landwirtschaft ihre Interessen gegenüber Regierung und Ständen vertreten könnten, scheiterte, da die Kammer sich nicht über deren

Zusammenfassung einigen konnte. Wir hoffen aber, daß diese Landwirtschaftskammern noch kommen. Wie für die Landwirte Württembergs eine gesetzliche Vertretung, so ist auch für die Arbeiter in Form von Arbeiter- oder Arbeitskammern eine solche zu schaffen. Gleich Haußmann, hob auch Herr Staudenmeyer die einstimmige Annahme der Beamtenaufbesserungsvorlage hervor, wobei nur Herr Körner und ein Zentrumsmitglied nicht mitgemacht hätten. Ob aus Agitationsgründen, wisse er nicht. Daß die zehn Millionen Mehrauslagen Deckung heischten, sei selbstredend und wenn man in der Kammer sich da und dort auch gegen die Einführung der Klassenlotterie sträubte, so sei der mit ihrer Einführung verbundene Ertrag von 800 000 Mark für die Landeskasse, der eben sonst anderen Lotterien zugute gekommen wäre, nicht zu verachten. Inbezug auf seine Haltung beim Oberamtsarztgesetz sei ihm von sozialdemokratischer Seite der Vorwurf gemacht worden, er sei darum gegen das Gesetz gewesen, weil er gegen den sozialpolitischen Fortschritt sei. Meine Gründe für die Ablehnung dieses Gesetzes waren: in einer Zeit, wo man damit umgeht, die Staatsmaschine zu vereinfachen, Behörden auszuschneiden, noch gänzlich neue Beamten zu schaffen, deren Angehörige man wird besser bezahlen müssen, als die andern Bezirksbeamten, sei ein teurer Spaß für die Gemeinden. Mit der Schaffung von Beamtenstellen, die eigens dazu da sind, die gesundheitlichen Einrichtungen des ihnen übertragenden Bezirks ständig zu überwachen, liegt die Gefahr nahe, daß mit der Zeit eine gewisse schablonenmäßige Behandlung einreißt. Wir wissen, wie außerordentlich kostspielig die an die Gemeinden gestellten Anforderungen in dieser Beziehung sind (Kanalisierung, Kläranlagen usw.) und wie sehr die Gefahr vorliegt, daß nicht nur da, wo es notwendig ist, wo enge und überfüllte Wohnräume bestehen usw. Abhilfe getroffen wird, sondern daß auch andere Gemeinden beunruhigt werden durch verartige Einrichtungen in Nachbargemeinden. Was unserem Abgeordneten Staudenmeyer das ablehnende Verhalten gegenüber dem Oberamtsarztgesetz aber schwer machte, das was der Umstand, daß die Oberamtsärzte gleichzeitig Schulärzte werden sollten. Den Gemeinden, die wieder die Kosten zu bezahlen hätten, hätte aber ein größerer Spielraum zugestanden werden müssen inbezug auf die Wahl des Arztes. Das waren die Gründe, die mir meine Stellungnahme im Oberamtsarztgesetz vorschrieben. Die Sozialdemokratie verlangt Verstaatlichung der Ärzte in ihrem Programm. — Auch Herr Staudenmeyer behauptet, ebenso wie sein Vorredner, die Aufhebung der Tierärztlichen Hochschule. Trotz der Eingaben von über 1100 Vereinen, landwirtschaftlichen Vertretungen usw. vermochte der Bauernbund für die Abschaffung der Schule zu stimmen, die eine so überaus reiche, gerade der Landwirtschaft zugute kommende Tätigkeit entfaltet hat. Gründe der Sparsamkeit dürften an einer solchen Stelle nicht maßgebend sein, insofern, als mit denen mit gleichem Recht die Abschaffung der Landesuniversität und der übrigen hervorragenden Bildungsinstitute gefordert werden könnte. Die Frage der Zulammenlegung der Oberämter beurteilt der Vortragende dahin: Er gestehe, daß eine Demoralisierung der Oberamtsstädte mit der Wegnahme des Oberamtscharakters und gleicherweise wirtschaftlicher Nachteil für sie verbunden sei. — Den Abschluß des Vortrags leitete der Redner mit der Besprechung einzelner Punkte des volksparteilichen Programmes ein. Dabei betonte er nachdrücklich,

glänzend eingerichtet. Zwar war es nicht mehr wie früher der Sammelplatz der bayrischen, schwäbischen und fränkischen Grafen und Herren, zwar fehlte die Fürstin, die sonst einen schönen Kranz blühender Fräulein um sich versammelt hatte, aber dennoch fehlte es nicht an schönen Frauen und schmucken Edlen, seinen Hof zu verherrlichen, und die Luft dieser Stadt schien schon damals der Schönheit so günstig zu sein, daß die bunten Reihen in den Sälen und Hallen des Schlosses nicht einer gewöhnlichen Versammlung, sondern einer Auswahl aus den schönen Frauen des Landes gleichen.

Tänze und Ritterspiele waren in ihre alten Rechte eingesezt worden. Fest drängte sich an Fest, und Ulerich schien eifrig nachholen zu wollen, was er in der Zeit seines Unglücks versäumt hatte. Keines dieser geringsten Feste war die Hochzeit Georgs von Sturmfeber mit der Erbin von Lichtenstein.

Der alte Herr hatte sich lange nicht entschließen können, sein Wort zu halten. Nicht daß er die Wahl seiner Tochter mißbilligt hätte, denn er liebte seinen Eddam väterlich, er sah in ihm seine eigene Jugend wieder aufblühen, er schlug ihm seine freiwillige Verbannung mit dem Herzog hoch an. Aber wie der Horizont von Ulerichs Glück, so war auch die Stirne des alten Mannes noch immer umwölkt, denn er ahnte, daß es nicht so bleiben werde, wie es jetzt war, und tief schmerzte es ihn, daß der Herzog in so mancher wichtigen Angelegenheit von seinem Rat nicht Gebrauch machte, sondern alles heimlich mit seinem Kanzler abhandelte.

So hatte er unschlüssig und betrübt diesen Tag der Freude immer hinausgeschoben, aber die schönen Augen seiner Tochter, in welchen er oft einen leisen Vorwurf zu lesen glaubte, Georgs Bitten nötigten ihm endlich einen bestimmten Termin ab. Der Herzog ließ es sich nicht nehmen, die Hochzeit auszurichten. Er mochte sich jener Nächte erinnern, wo der Vater nicht müde war, ihm seine Anhänglichkeit zu bezeigen, wo die zarte Tochter keinen Sturm, keine Kälte scheute, um ihn am Burgtor zu empfangen, um ihn mit warmen Speisen zu laben. Er mochte sich noch aus der jüngsten Vergangenheit der Opfer erinnern, die ihm der Bräutigam gebracht hatte, er zeigte auf glänzende Art, wie er Treue, Aufopferung und Liebe, die sich ihm so selten bewährt hatten, zu vergelten wisse. Der Ritter und seine Tochter waren bisher noch immer seine Gäste im Schloß zu Stuttgart gewesen, jetzt ließ er ein schönes Haus nächst der Kollegiatkirche mit neuem Hausgerät versehen und übergab am Vorabend der Hochzeit den Schlüssel dem Fräulein von Lichtenstein, mit dem Wunsche, sie möchte es, so oft sie in Stuttgart sei, bewohnen.

Und jetzt endlich war der Tag gekommen, welchen Georg oft in ungewisser Ferne, aber immer mit gleicher Sehnsucht geschaut hatte. Er rief sich am Morgen dieses Tages das ganze Leben seiner Liebe zurück; er wunderte sich, wie alles so ganz anders gekommen war, als er sich gedacht hatte. Wie hätte er, als er damals durch das Schönbuch nach der Heimat zog, denken können, daß das Glück, die Geliebte ganz zu besitzen, nicht mehr so

ferne liegen werde, als er fürchtete. Wie hätte er, als er sich an das Bundesheer anschloß, ahnen können, daß der Herzog, welchen er zu bekriegen kam, sein Glück gründen werde. Mit welcher heiterer Ruhe dachte er jetzt an die Stürme jener Tage zurück, wo es ihm zuerst wieder möglich geworden war, der Geliebten ein Wörtchen der Liebe zuzuflüstern, wo er die Schreckenskunde vernahm, daß ihr Vater, ein Feind des Bundes, sie mit sich hinwegführen werde; wo er in Bertas Garten die unglücklichste Stunde seines Lebens im schmerzlichen Abschied von der Geliebten hinbrachte, wo er auf lange, vielleicht auf ewig verloren glaubte, was heute auf ewig sein werden sollte. Jedes Wort der Geliebten kehrte wieder in seiner Erinnerung, und er mußte aufs neue ihre hohe Zuversicht, ihren schönen Glauben an ein gültiges Geschick bewundern, den sie auch damals, wo die Zukunft mit einem düsteren Schleier verhüllt, und keine Aussicht, keine Hoffnung mehr war, nicht verlor, den sie mit dem letzten Abschiedskuß auch ihm mitzuteilen wußte.

„Er hat uns nicht gelogen, dieser Glaube,“ sprach der junge Mann, von der Erinnerung bewegt, zu sich: „es lebt eine heilige, ahnungsvolle Stimme in ihrer reinen Seele, und ihr klares Auge, das in dem meinigen die Gewißheit meiner Liebe las, tauchte auch damals tief in die Zukunft und verkündete Glück, es wird sie auch jetzt nicht täuschen, wenn es ein süßes, ungestörtes Glück in unserer Verbindung lieft.“

(Fortsetzung folgt.)

daß sich die seitherigen Ertragskataster unmöglich noch länger aufrecht erhalten lassen, deswegen, weil nicht gestattet sei, die Schuldzinsen mit in Anrechnung zu bringen. Durch die Einführung einer Vermögenssteuer allein ist da Abhilfe zu schaffen. Diese Steuer wird progressiv abgestuft sein müssen. Weitere Forderungen sind eine Wegordnung, Regelung des Submissionswesens, finanzielle Scheidung von Staat und Kirche. Die Programme der andern Parteien ausführlich zu behandeln, unterließ und der Vortrag schloß: „Wenn ich wieder als Bewerber um das Landtagsmandat hier stehe, folge ich den Bitten meiner Freunde. Im Interesse meiner Familie und meiner Gesundheit hätte ich gerner verzichtet. Wenn Sie glauben, daß meine Vertretung für unsren Bezirk genügt, dann bin ich jedem dankbar, der mir seine Stimme geben wird. Ich persönlich habe nur den Wunsch, daß die Wahlen am 16. November zum Wohle unsres lieben württembergischen Vaterlandes ausfallen mögen.“

Die Zuhörer quittierten die Worte des Redners mit außerordentlich lebhafter Zustimmung. Der Vorsitzende tat dies besonders, indem er aufforderte, den Dank an Herrn Staudenmeyer dadurch am besten zum Ausdruck zu bringen, daß jeder ihm am 16. November seine Stimme gibt, ihm, der uns seither so gut vertreten habe. — In der Besprechung des Vorgetragenen trat der Vorsitzende des Jungliberalen Vereins, Techniker Koller auf und sicherte in seiner Ansprache die energische Unterstützung der Kandidatur Staudenmeyers durch seinen Verein zu. Postsekretär Kauffmann stellte, auf die Aufnahme Haußmanns in Calw ein und jetzt hinweisend, die erfreuliche Annäherung der beiden liberalen Parteien fest, erwähnte den vorbildlichen Optimismus Haußmanns in Bezug auf die Wahlausichten u. empfiehlte schließlich kräftig die Wahl Staudenmeyers, dem ein so erfahrener Parlamentarier soeben ein so gutes Zeugnis ausgestellt habe. Mit einem Appell an die Wähler, am 16. November ihre Pflicht zu tun, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

sch. **Mutmaßliches Wetter.** Vom Atlantischen Ozean her dringt eine neue Depression auf das Festland vor, unter deren Einfluß am Donnerstag und Freitag milderes, trübes, und auch zu vereinzelt Niederschlägen geneigtes Wetter bevorsteht.

Brandstiftung? Dem Südd. Corr. Bureau wird von hier geschrieben: Im Gewand Zwergsträße (gemeint ist „Heersträße“) ist der wohlgefüllte Heuschuppen eines hiesigen Metzgers von böswilliger Hand in Brand gesetzt und zerstört worden. — Es wäre schon wert, zu erfahren, ob diese so bestimmt gehaltene Behauptung den Tatsachen entspricht.

b. **Frachtvergünstigung für den Ulmer Pferdemarkt.** Anlässlich des am 19. und 20. November 1912 in Ulm stattfindenden Pferdemarktes wird bei Pferdebeförderungen nach Ulm in der Zeit vom 15. bis 20. November 1912 und bei Pferdebeförderungen von Ulm in der Zeit vom 19. bis 23. November 1912 — je einschließlich der für Benützung von Personenzügen vorgesehene 50% ige Frachtzuschlag nicht berechnet. Die Beförderung von Pferden nach Ulm ist auch am Sonntag den 17. November gestattet.

Württemberg.

Stuttgart, 5. Nov. Die von dem ledigen Metzger Alexander Pfang zum Nachteil der hiesigen Stadtasse begangene Unterschlagung beschäftigte heute die Strafkammer. Der Angeklagte war bei der Stadt angestellt und am 7. Juli von der Bauinspektion beauftragt worden, auf der Stadtasse 4062 M zur Lohnzahlung an die städtischen Arbeiter zu holen. Das Geld lieferte er nicht ab, sondern ging damit durch, indem er auf dem Charlottenplatz ein Auto mietete und nach Konstanz fuhr und von hier im Motorboot nach Kreuzlingen. In Zürich lebte er als angeblicher Baron herr-

lich und in Freuden, denn als er 6 Wochen später in Künznacht verhaftet wurde, hatte er das Geld bis auf 700 Franken verbraucht. Einem Freund schrieb er in einem Brief, daß er einen Meisterreich gemacht habe und daß es nichts schöneres gebe als ein Abenteuerleben. Die Beamten auf dem Rathaus verhöhrte er auf einer Postkarte, indem er ihnen Grüße von seiner Erholungsreise sandte. Mit 1½ Jahren Gefängnis hat er jetzt zu büßen.

Böblingen, 5. Nov. Von 404 Güterbesitzern der Gemeinde Schönaich wurde gegen 26 Stimmen beschlossen, die Feldbereinigung durchzuführen.

Freudenstadt, 5. Nov. Der Bund der Landwirte hat den früheren Abgeordneten Theodor Körner als Kandidaten aufgestellt.

Isny, 5. Nov. Ein Unglück, das ein Menschenleben forderte, ereignete sich in der Nacht von Sonntag auf Montag auf der Bahnlinie Leutkirch-Isny. Die Maschine des 11½ Uhr abends hier eintreffenden Zuges erlitt bei Friesenhofen einen Dienstfnecht, der anscheinend zu Fuß den Weg von Friesenhofen nach Isny auf den Schienen zurücklegen wollte. Der bebauenswerte Mann, der aus Toberazhofen, Gemeinde Gebrazhofen, stammt, wurde schwer verletzt in das hiesige Bezirkskrankenhaus verbracht, wo er bald darauf seinen Verletzungen erlag.

Aus Welt und Zeit.

Karlsruhe, 5. Nov. Das Oberkriegsgericht hat heute den Dragoner und Hilfstrompeter Adolf Prüßler, der am 24. Januar in Karlsruhe das Dienstmädchen Marg. Benz durch einen Schuß in die Schläfe getötet hatte, unter Verlesung mildernder Umstände des Totschlags für schuldig erklärt und ihn abzüglich 3 Monaten Untersuchungshaft zu 10 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und zur Ausstoßung aus dem Heere verurteilt.

Diedenhofen, 5. Nov. Wie die Lothringer Bürgerzeitung meldet, ist das Gnadengesuch der fünf Diedenhofener Kapläne, die seinerzeit wegen subordinationswidrigen Benehmens bei der Kontrollversammlung vom Oberkriegsgericht zu sechs Monaten Festungshaft verurteilt worden sind (das Kriegsgericht hatte sie zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt), abschlägig beschieden worden.

Köln, 5. November. Die Untersuchung gegen die Diebe der Kaiserfette ergab, daß sechs vorbestrafte Personen in Betracht kommen. Es steht fest, daß die Fette eingeschmolzen wurde und daß nur die Steine, die sie schmiedeten, erhalten sind. Sie wurden im Besitz eines Artisten vorgefunden.

Berlin, 5. Nov. Bei der heutigen Erstagwahl im 1. Berliner Reichstagswahlkreis erhielten Stimmen: Dr. Kämpf (Fortschr. Bpt.) 4888, Redakteur Wilhelm Düwell (Soz.) 3840, Rechtsanwalt Ulrich (Konf.) 587, Schriftsteller Erzberger (Zentr.) 171, der polnische Kandidat 2. Zersplittert sind 16 Stimmen. Dr. Kämpf ist also mit überwiegender Mehrheit gewählt. — Bei der Reichstagswahl fielen auf Dr. Kämpf 4657, Redakteur Düwell 4408 Stimmen. Ferner wurden für den demokratischen 1395, für den konservativen 482, für den polnischen 37 und für den Zentrums-kandidaten 169 Stimmen abgegeben; zersplittert waren 7.

Paris, 5. Nov. Aus Rochefort wird gemeldet: Heute nacht stieß der norwegische Dampfer „Eva“ bei der Insel Aiz mit dem spanischen Dampfer „Arenas“ zusammen. Die „Arenas“ sank so schnell, daß von der 25 Köpfe zählenden Besatzung nur 8 gerettet werden konnten.

Newyork, 5. Nov. (Telegr.) Der Demokrat Wilson ist zum Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika gewählt worden.

Landwirtschaft und Märkte.

Stuttgart, 4. Nov. Landesproduktbörse. Die abwartende, ruhige Stimmung auf dem Getreidemarkte hat auch in abgelaufener Berichtswoche angehalten und trotzdem die Angebote etwas nachgiebiger waren,

konnte sich kein regeres Geschäft entwickeln, auch blieben die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz vollständig ein-druckslos. Die Herbstbestellung der Felder ist größtenteils beendet; es entwickeln sich die jungen Saaten recht günstig. Bei schleppendem Geschäftsgang waren die Umsätze auf heutiger Börse nicht von großem Belang; es erstreckten sich solche in der Hauptsache auf Landware. Wir notieren per 100 Kilogramm:

Weizen, württ.	21.—	bis	23.—	M
fränk.	22.—	„	23.—	„
bayr.	22.—	„	24.—	„
Rum.	24.75	„	25.25	„
Ulla	24.50	„	25.—	„
Saronka	24.50	„	25.—	„
Azima	24.50	„	25.—	„
Nowr-Azima	23.—	„	24.—	„
Laplata	23.50	„	25.—	„
Ranfás II	24.75	„	25.25	„
Kernen, neu	21.—	„	23.—	„
Dinkel, neu	14.—	„	16.—	„
Roggen, neu	18.75	„	19.25	„
Gerste, württ.	20.—	„	22.—	„
pfälz.	23.25	„	23.75	„
bayr.	22.—	„	23.—	„
Tauber	22.50	„	23.—	„
fränk.	22.50	„	23.—	„
Futtergerste	17.25	„	17.75	„
Hafer, württ.	16.—	„	20.—	„
amerik.	20.75	„	21.—	„
russ.	21.—	„	22.—	„
Mais, Laplata	16.25	„	16.50	„
Tafelgries	35.—	„	35.50	„
Mehl 0	35.—	„	35.50	„
1	34.—	„	34.50	„
2	33.—	„	33.50	„
3	31.50	„	32.—	„
4	28.—	„	28.50	„
Kleie	9.50	„	10.50	„
netto Cassa ohne Sac.				

Wöchentlicher Saatenstandsbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrates. Während zu Beginn der Berichtswoche die Temperatur allgemein eine Abkühlung erfuhr und in Ost- und Westpreußen, sowie in Pommern scharfe Nachfröste auftraten, die der auf großen Gütern noch nicht beendeten Kartoffelernte erheblich Schaden zufügten, nahm die Witterung seit Dienstag überall einen milden Charakter an. Häufige und zum Teil sehr ergiebige Nieselregfälle beeinträchtigten den Fortgang der Hackfruchtente, doch hofft man — falls das seit zwei Tagen herrschende trodene Wetter anhält — im Laufe der nächsten Woche mit dem Aufnehmen der Rüben fertig zu werden. Häufig wird erwähnt, daß die Kartoffeln durch die zu Anfang Oktober aufgetretenen Fröste doch mehr gelitten haben, als man bisher angenommen hat und sich insgedessen in den Mieten schlecht halten. Die Bestellung der Herbstsaat ist auf Kartoffel- und Rübenäckern noch im Gange, sonst aber meist erledigt. Das milde und feuchte Wetter der letzten Tage war für die junge Saat sehr vorteilhaft, namentlich die früheren Saaten haben sich gekräftigt, aber im allgemeinen ist die Entwicklung infolge später Bestellung und langsamen Aufganges gegenüber anderen Jahren noch sehr im Rückstande, so daß besonders die spät untergebrachten Saaten noch eine Zeit lang mildes Wetter brauchen, um kräftiger in den Winter zu kommen. Der junge Klee hat sich weiter gut entwickelt und bietet günstige Ausichten für das nächste Jahr.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Magdeburg, 6. Nov. (Teleph.) Gestern abend ¼ 6 Uhr ertönte Feueralarm. Es brannte der Dachstuhl des Bohn- und Oekonomiegebäudes von Gottlob Widmaier. Das Feuer konnte von der Feuerwehr in kurzer Zeit gelöscht werden. Die Vorräte der Scheuer sind mitverbrannt.

Magdeburg, 6. Nov. (Teleph.) Gestern nachmittag stürzte der 21 Jahre alte Holzmacher K. Rächele von hier von einer Tanne 11 Meter hoch herunter. Er wurde schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Kirchner. Druck und Verlag der A. Delschläger'schen Buchdruckerei.

Privatanzeigen.



Der Familienabend

des Schwarzwaldvereins, der am 9. November stattfinden sollte, wird auf später verschoben.

Das Datum wird noch bekannt gegeben.

Der Ausschuß.

Mietverträge sind vorrätig in der Druckerei ds. Bl.

Museumsgesellschaft Calw.
Donnerstag abend Abstimmung.

Strick-Garne
in Wolle u. Baumwolle, spez. Schafwollgarne (nicht eingehend)
Damen- u. Kinderstrümpfe, Socken u. Längen
empfiehlt
Franz Schoenlen, Biergasse, Calw.

Spanische Wein- u. Südfrüchtehandlung
empfiehlt billigt garantiert reine Weine.
Offener Rotwein von 70 S, Weißwein von 80 S an bis zu 1.40 M per Liter.
Flaschenweine:

Malaga, alter	M 1.80	Malaga n. p. u.	M 2.—
Malaga, superior	„ 1.60	Grenach	„ 1.30
Muskatel	„ 1.60	Jerez	„ 2.—
Bermuth Turino	„ 1.70	Rancio	„ 1.60
Krankenwein	„ 1.60	Suelva	„ 0.85
Muskateller	„ 1.60	per Flasche.	

Spezialität: Spanische Trauben, Bananen, Orangen, Citronen, Nüsse, Kastanien, Kokosnüsse, Birnen, Aepfel, Feigen, Datteln, Muskat, Para-Nüsse, Johannisbrot.
Juan Falguera,
Badstraße 163.

Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt sich in Anfertigung von feineren
Herren- und Damen-Stiefeln,
sowie
Gebirgs- u. Touristen-Stiefeln.

Spezialität: Stiefel mit Einlagen und Passformen für Plattfüße.

Reparaturen werden rasch und billigt besorgt.

Carl Fischer, Maßgeschäft und Feinschuherei,
Calw, Lederstraße 168.

Geschäfts-Empfehlung.

Einer werten Einwohnerschaft von Hirsau und Umgebung teile ich hiedurch mit, daß ich die von Hrn. G. Eifenhardt betriebene

Metzgerei

käuflich erworben habe, und morgen eröffnen werde.

Es wird mein Bestreben sein, meine werthe Kundschaft mit nur frischer und guter Ware zu bedienen und sehr geneigten Aufträgen gerne entgegen.

Hochachtungsvoll

Eugen Holzwarth,

Fleisch- u. Wurstwarengeschäft mit elektr. Betrieb.

Führe von heute an auch prima Ochsenfleisch.

Religiös-wissenschaftlicher Vortrag

im Hause des Herrn Schreinermeisters Schäfer, Vorstadt 31, part.
Thema: Kann die Offenbarung Johannis verstanden werden?

Ernfte Wahrheitsfucher herzlich willkommen!
Eintritt frei.

Donnerstag, abends 8 Uhr.
F. Dürr, Missionar.

Dr. Thompson's Seifenpulver

führt
den Schwan



als
Schutzmarke

well es die Wäsche schwanenweiss macht!
Zum Ersatz der Rasenbleiche
nimmt man das garantiert unschädliche Bleichmittel
„Seifix“ bleicht selbsttätig!

F. K.
Donnerstag, den 7. Nov.,
im Kaffeehaus.

Wer? gibt franzöf. Conversation?
Schriftliche Offert. unter YZ an die Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten.

Der Gesangverein „Concordia Calw“ legt seine

Theaterbühne

wegen Entbehrlichkeit dem Verkauf aus. Dieselbe eignet sich vorzüglich für kleineren Verein und wird sehr preiswert abgegeben.

Liebhaber wollen sich an Herrn Wilh. Schäberle, Hutmacher hier, Marktplatz, wenden.

Kurzgefägltes, trockenes

Brennholz,

in Fuhren à M. 8.—, 16.— u. 20.—
extra große Fuhren,
frei vors Haus, empfiehlt

L. Kaercher,
Sägewerk Hirsau,
Telefon Amt Calw Nr. 104.

Anfragen

von auswärts auf Anzeigen, bei welchen die Geschäftsstelle dieses Blattes Auskunft erteilt, wolle immer das Rückporto beigefügt werden.

Heute eintreffend:

Frische
Schellfische
große, Pfd. 35 Pfg.

Bratschellfische
Pfd. 27 Pfg.

frisch gewässerte
Stockfische

Pfd. 25 Pfg.

empfehlen
Pfannkuch & Co.,

G. m. b. H., Calw,
Telefon 45.

Meinen Lieferanten zur Nachricht,
daß ich den

**Ankauf von Lumpen,
Eisen und Metallen**

allein betreibe.
Karl Bech, Hirsau.

Georg Kussmaul, Liebenzell.

Total-Ausverkauf.

Wegen baulicher Reparaturen in meinem Laden sehe ich mein ganzes Lager in Ellenwaren dem vollständigen Verkaufe aus, weit unter Preis. Selten günstige Gelegenheit, seinen Bedarf in folgenden Artikeln zu decken:

Kleiderstoffe, schwarz, in allen Webarten
„ farbig, reinwolle, in allen Farben
Costümmstoffe, in 110 breit
Blusenstoffe, in wolle und musselin, in verschiedenen Farben und grosser Auswahl
Blusenstoffe, Uelour, in verschiedenen Farben
Kleiderbarchent und Waschzeugle
Unterrockstoffe, rein Wolle und Halbwole
Piqué, weiss und farbig
Schürzendruck und Zeugle, neueste Dessin
Bettzeug, (Rölsch), Satin Augusta, in allen Farben
Bettbarchent, in allen Farben, 5/4 und 8/4 breit, äusserst billig
Damaste, weiss und farbig, nur gute Qual.
Betttücher am Stück, halbleinen und reinleinen, 160 cm breit

Betttücher, grosse, 150/200
Handtücher, baumwolle und leinen, weiss und grau
Hemdentuche, weisse, in Cretonne und reinleinen
Hemdenflanelle, in allen Farben
Fertige Normal-, Trikot- (mit Einsatz) und Flanelhemden, Unterleibchen und Hosen, für Herren, Damen und Kinder
Unterröcke, weiss und farbig
Gestrickte Herrenwesten, Damentleibchen und Sweaters, billigst
Woll- und Baumwollgarne
Strümpfe und Socken
Wollene Schals, Umschlagtücher, Mützen, Korsetten etc.
Fertige Schürzen, schwarz und farbig

Husputzartikel, Borten, Spitzen, Cravatten und noch vieles andere.

Auswahl und Muster können nicht gemacht werden.

Verkauf nur gegen bar.

Zum Besuche lade ergebenst ein

G. Kussmaul.

Briefbogen

in ein- und mehrfarbiger Ausführung liefert rasch und billig die

A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw.

Mädchen, welche das Weihnähen

erlernen möchten, können sofort eintreten, sowie ein Mädchen, welches unentgeltlich das

Kleidernähen

gründlich lernen möchte, wird angenommen. Wegergasse 317 pt. Ebendasselbst ist im Auftrag ein noch guter

Mantel

billig zu verkaufen.

Agent gef. z. Zigarren-Berk. a. Wirtz u. Berg. ev. M. 300.— monatl. G. Jürgenßen u. Co., Hamburg 22.

Telefon-Verzeichnisse

sind, das Stück zu 20 Pfg., im Kontor des Blattes zu haben.

Frische, eichene Rotweinfässer,

ca. 225 Litter haltend, zu Most sehr gut geeignet, versendet das Stück zu Mk. 7.50 und Mk. 11.—, bei Mehrabnahme billiger, unter Nachnahme

Wilhelm Geißler,
Eßlingen a. N.,
Telefon 128, (Schillerplatz).

Albert Schwarz

Bankgeschäft, Stuttgart.

Uebernahme von Vermögensverwaltungen.

Annahme von Bareinlagen bei höchstmöglicher Verzinsung.

Vermietung von stählernen Schrankfächern.

An- und Verkauf von Wertpapieren.

Visitenkarten

liefert in schöner Ausführung die Druckerei des „Calwer Tagblattes“.

Sommenhardt.



Eine schöne
Ralbin,
38 Wochen
trächtig, verkauft
Georg Riethammer.

Mädchen gesucht,

ein ordentl., 15—17jähr., für sofort oder 15. Novbr. in gute Stelle bei
Frau Bahnmeister Hafner,
Luttlingen, Bahnhof.